

# Der ‚Netzwerkbegriff‘ der Sozialen Arbeit

## Theorie-Praxis-Transfer aus systemtheoretischer Perspektive

**Holger Spieckermann**  
Köln

Ziel des Beitrags ist die Darstellung der unterschiedlichen Verwendungsweisen des Netzwerkbegriffs und der Netzwerkmetapher im System der Wissenschaft der Sozialen Arbeit einerseits und dem Hilfesystem der Sozialen Arbeit andererseits. Das Verständnis von Netzwerken in Wissenschaft und Praxis

soll auf die Frage hin diskutiert werden, wie sich der Wissenstransfer zwischen beiden Systemen über das jeweils vorherrschende Verständnis des Netzwerkbegriffs nachzeichnen lässt und welche Funktion den Netzwerkmetaphern beim Wissenstransfer zukommt.

Die dem Beitrag zugrunde liegende Untersuchung (Spieckermann 2017) schließt an den Diskurs der Verwendungsforschung an (vgl. Wiggins 1988; Beck/Bonß 1989; Lüders 1991) und versteht Wissenstransfer systemtheoretisch: als strukturelle Kopplung zwischen den gesellschaftlichen Funktionssystemen der Sozialen Arbeit und der Wissenschaft. Wissenstransfer ist demnach eine systematische Irritation des Hilfesystems durch das Wissenschaftssystem, durch die Veränderungsprozesse initiiert werden (vgl. Baecker 1994; Luhmann 2000). Wenn also im Folgenden der Begriff Wissenstransfer gebraucht wird, liegt diesem ein systemtheoretisches Verständnis zugrunde, das die Transformation des Wissens mitdenkt und impliziert.

### 1. Methodische Vorgehensweise

Die erkenntnisleitenden Fragestellungen der Untersuchung, deren Ergebnisse hier dargestellt werden, lauten: Wie werden Netzwerke in der Praxis der Sozialen Arbeit wahrgenommen? Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse werden in diesem Zusammenhang genutzt? Beinhaltet die Wahrnehmung von Netzwerken zugleich die bewusste Auseinandersetzung und Verinnerlichung von theoretischen Ansätzen und empirischen Befunden der Netzwerkforschung?

Die vorgestellte Untersuchung fokussiert nicht den Transferprozess selbst, sondern den Ausgangs- und Endpunkt des Wissenstransfers (vgl. Oestreicher 2014b: 92f). Dabei handelt es sich um ‚künstlich‘ gesetzte Punkte, die aus methodischen Gründen gewählt wurden, da die Genese des Netzwerkbegriffs in Theorie und Praxis keinen fest bestimmaren Ausgangs- und Endpunkt kennt. Die Erfassung des Ausgangspunktes des Transfers erfolgt durch die Nachzeichnung des Diskurses zu Netzwerken in Fachwörter- und Lehrbüchern der Sozialen Arbeit. Der Prozess des Transfers kann als individueller Lernprozess im Studium oder auch zu einem späteren beruflichen Zeitpunkt erfolgen. Den Endpunkt des Transfers bildet die Praxis der Sozialen Arbeit, die durch qualitative Interviews mit Akteuren der Jugendhilfe und Gemeinwesenarbeit erfasst wurde. Der Vergleich von Ausgangs- und Endpunkt des Wissenstransfers soll Schlussfolgerungen zur Verwendung von Wissen über Netzwerke ermöglichen und damit auch den Modus des Transfers von Theorie in Praxis erhellten.

Methodisch wird eine zweigleisige Strategie verfolgt. Einerseits werden Parallelen und Unterschiede in der Verwendung des Netzwerkbegriffs herausgearbeitet. Andererseits wird ein Fokus auf die Verwendung von Netzwerkmetaphern in diesem Transfer gelegt. Die sozialwissenschaftliche Netzwerkforschung hat sowohl Theorien über die Wirkungsweisen von Netzwerken entwickelt und empirisch verifiziert als auch selbst den Netzwerkbegriff metaphorisch genutzt.

Ein Konsens ist, dass sich die Überbrückung von ‚Vernetzungslücken‘ – sogenannten „Structural Holes“ (Burt 1992) – als vorteilhaft erweist. Burt untersucht das Konzept empirisch zunächst in betriebswirtschaftlichen Kontexten unter dem Gesichtspunkt von ökonomischen Wettbewerbsvorteilen; es wird jedoch auch für sozialwirtschaftliche Kontexte genutzt, häufig ohne empirische Belege. Ähnliches gilt für Konzepte wie „the strength of weak ties“ (Granovetter 1982), „social embeddedness“ (Granovetter 1985; 2000) und „structural folds“ (Vedres/Stark 2010). Diese Konzepte werden als Metaphern in sozialwirtschaftliche Kontexte übertragen, ohne als solche kenntlich gemacht zu werden. Metaphern werden also als Deskriptionen oder stilistische Mittel genutzt, ohne die analytischen Möglichkeiten der Metapher mit zu reflektieren. Zum Vorgehen:

(1) In einem ersten methodischen Schritt wird die Karriere des Netzwerkbegriffs in Anlehnung an die Methodik von Maasen (2009) analysiert, weil hier eine mehrstufige Vorgehensweise zur Abbildung des Diskurses vor der eigentlichen Metapheranalyse vorgeschlagen wird. Es wird davon ausgegangen, dass die Aufnahme von Begriffen in Fachwörter-

terbücher und Fachlexika erstens ein Indikator für die Etablierung des Begriffes im Fachdiskurs ist und zweitens dessen Bedeutungsgehalt sowie auch die Bedeutungsentwicklung abbildet.

In die Stichprobe der Untersuchung wurden daher alle Fachwörterbücher, Fachlexika und Handbücher aufgenommen, die sich explizit auf das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit oder der Sozialpädagogik beziehen, um die spezifische fachdisziplinäre Karriere der Netzwerkmetapher nachzuzichnen. Entsprechend zählen Fachwörterbücher der Pädagogik oder verwandter Sozialwissenschaften nicht zur Untersuchungsstichprobe. Ebenso werden Wörterbücher ausgeschlossen, die keine inhaltlichen Erläuterungen enthalten, sondern Übersetzungen in andere Sprachen vornehmen. Handbücher wurden dann berücksichtigt, wenn sie lexikalischen Charakter haben und entsprechende Stichwortartikel zu Fachbegriffen enthalten. Monographische Handbücher mit Lehrbuchcharakter wurden nicht miteinbezogen.

Aufgrund dieser Kriterien wurden fünf regelmäßig überarbeitete Fachwörterbücher ausgewertet, die ab Ende der 1970er Jahre bzw. Anfang der 1980er Jahre in verschiedenen Auflagen veröffentlicht und aktualisiert werden: das Fachlexikon der sozialen Arbeit, das Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik, das Wörterbuch der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, das Wörterbuch Soziale Arbeit und das Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit.<sup>1</sup>

(2) Die Verwendung des Netzwerkbegriffs in der Praxis wurde mit episodischen Interviews in Handlungsfeldern der Jugendhilfe und der Gemeinwesenarbeit erhoben, da dort die Vernetzung ein wichtiger Aufgabenbereich ist. So wurden zehn Interviews mit Jugendamtsleitern und fünf Interviews mit Akteuren aus der Gemeinwesenarbeit bzw. Sozialraumkoordination geführt (zur Methodik vgl. Spieckermann 2017).

Es wird davon ausgegangen, dass der Transfer von Wissen sich insbesondere in Metaphern manifestiert und Metaphern als Indikatoren für den Wissenstransfer dienen können, da sie eine Wissensform darstellen, die sprachlich im Kommunikationsprozess tief verankert ist und nach der

---

<sup>1</sup> Es wurden alle Auflagen der Fachwörterbücher berücksichtigt, um den zeitlichen Ablauf und mögliche Veränderungen abzubilden (Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge 1980; Fischer/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge 1986; Dabitz et al. 1993; Becker/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge 1997; Wolf/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge 2002; Mulot/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge 2007; 2011; Mulot et al. 2017; Eyferth/Otto 1984; Eyferth et al. 1987; Otto/Thiersch 2005; Otto/Thiersch 2011; Schwendtko 1977; 1980; 1991; 1995; Kaller 2001; Feuerhelm 2007. Krefß/Mielenz 1980; 1983; 1988; 1996; 2005; 2008; 2013; Stimmer 1994; 1996; 1998; 2000). Daneben gibt es drei Einzelveröffentlichungen, die nur in einer Auflage erschienen sind (Deutscher et al. 1978; Khella 1980; Thole et al. 2012).

Veränderung des Wissens im Transferprozess noch identifiziert werden kann (vgl. Luhmann 1992: 124).

## **2. Befunde zur Netzwerkmetapher im wissenschaftlichen Diskurs der Sozialen Arbeit**

Die Verwendung der Netzwerkmetapher in den ausgewerteten Fachwörterbüchern der Sozialen Arbeit wird dominiert vom Verständnis von Netzwerken als persönlichen Beziehungsnetzen zwischen Klient\*innen und ihrem nahen sozialen Umfeld. Institutionelle Netzwerke zu oder zwischen Organisationen der Sozialen Arbeit werden erwähnt, spielen aber erst nach dem Jahr 2000 eine größere Rolle im Diskurs. Die wissenschaftliche Relevanz von Netzwerken nimmt ab diesem Zeitpunkt zu und ist im Zusammenhang mit gesellschaftlichem Wandel und Modernisierungsprozessen zu sehen. Entsprechend findet sich keine Debatte über die Steuerung von Netzwerken in den Wörterbüchern. Stattdessen wird ausführlich auf die Interventionsmöglichkeiten und Methoden zur Aktivierung der Netzwerkressourcen von Klient\*innen eingegangen.

Bei der Verwendung der Netzwerkmetapher zeigen sich in Bezug auf die Kontexte gegenläufige Tendenzen in der zeitlichen Entwicklung. Es überwiegen in der metaphorischen Ausgestaltung infrastrukturelle Bilder, wie Transportnetze, oder solche, die auf die Auffangfunktion von Netzen verweisen (gemeint sind konkret staatliche Unterstützungsleistungen), so dass, bildlich, eher die Verbindungen und die Feinmaschigkeit des Netzwerkes im Vordergrund steht, weniger die Knoten. Nestmann (2005: 1684) beschreibt ein Bild des Netzwerkes als „Fischernetz“, in dem „durch das Garn mit anderen Knotenpunkten“ die „Verbindungen, Verknüpfungen“ hergestellt werden.

Diese bekannte Metapher knüpft an die visuelle Abbildung von Netzwerken als Graphen an und stellt die Analogie zu Netzen des Fisch- und Tierfangs her. Die mit dieser Metapher einhergehenden Konnotationen rekurren einerseits auf die Festigkeit des Werkstoffes „Garn“ als relevanter Faktor für die Funktionsfähigkeit oder das Versagen des Netzwerkes. Andererseits sind die Lücken entscheidend, deren Größe dafür verantwortlich ist, wer im Netz hängen bleibt oder durchfällt.

Häufig ist eine Netzwerkmetapher, die auf die soziale Unterstützungsfunktion verweist. Die Rede ist etwa „von unsichtbaren Stützkonstruktionen, von Balken und Mauern, die es Menschen ermöglichen, auch den größten Druck und die tiefsten Widersprüche noch einigermaßen unbeschadet zu überstehen“ (Keupp 1987: 30).

Wenn aus eigener Kraft keine Verbesserung der Situation bewirkt werden kann, benötigen die Klient\*innen der Sozialen Arbeit eine Stütze, die entweder durch die professionellen Kräfte oder durch das die Klient\*innen umgebende Umfeld zur Verfügung gestellt werden kann. Im Wissenschaftssystem wird das Bild eines Klienten gezeichnet, der Einschränkungen oder Defizite aufweist, die er selbst nicht abstellen kann. Idealerweise erfolgt die stützende Intervention zeitlich begrenzt, bis der Klient im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe wieder auf eigenen Füßen stehen kann – ähnlich wie Kranke mit Gehbehinderung eine Krücke brauchen, bis durch den Heilungsprozess die temporären Einschränkungen der Bewegungsfreiheit aufgehoben sind. Insofern wird hier mittels der Netzwerkmetapher ein spezifisches Verständnis von Hilfe in der Sozialen Arbeit adressiert.

### **3. Wissenstransformationen**

#### *3.1. Das Netzwerkverständnis der Praxis*

In Interviews mit Akteuren aus dem Jugendamt und der Gemeinwesenarbeit wird von fast keiner befragten Person ein Bedürfnis nach einer ‚klaren Definition‘ von Netzwerken artikuliert:

„Aber ob das jetzt Netzwerk oder Arbeitskreis oder Wirksamkeitsdialog oder Kooperationsgemeinschaft genannt wird, das ist mir ziemlich egal. Und ich persönlich sehe da auch keinen Unterschied.“ (Interview 8, Absatz 22)

Stattdessen werden einzelne Aspekte aufgegriffen, die aus Sicht der Befragten für die Netzwerkarbeit wichtig und zentral sind. Diese Eigenschaften werden in den Interviews ausgeführt. Dabei sind allenfalls punktuell Bezüge zu theoretischen Konzeptionen zu verzeichnen. Die meisten Akteure haben eine affirmative und positiv konnotierte Haltung zur Netzwerkmetapher, ohne einen Wissenstransfer von wissenschaftlichem Wissen in die Praxis explizit zu erwähnen oder implizit darauf zu verweisen. Dies geht soweit, dass die Relevanz der Auseinandersetzung mit theoretischen Konzeptionen explizit negiert wird:

„Also ich nutze keine Kenntnisse oder keine Qualifizierungen, um jetzt in Netzwerken zu arbeiten. Überhaupt nicht. Das ist irgendwie so, wie man jeden Tag mit der Arbeit wächst, wächst man auch in der Arbeit mit Netzwerken.“ (Interview 4, Absatz 84)

„aber durch die Lebenserfahrung und durch die Erfahrung ... würde ich jetzt auch ohne wissenschaftliche Expertisen weiter durch das Leben kommen.“ (Interview 8, Absatz 80)

In den untersuchten Praxisfeldern der Jugendhilfe und Gemeinwesenarbeit haben ‚Netzwerke‘ einen hohen Stellenwert. Netzwerkarbeit macht einen großen Anteil der Tätigkeit aus und wird von den Befragten als unerlässlich für die praktische Arbeit beschrieben. Netzwerke werden primär als Werkzeug wahrgenommen – die Fertigkeiten und Fähigkeiten, die so verstandenen Netzwerke zu nutzen, werden in der Praxis erlernt; ein theoretischer Zugang ist sehr selten. Der Zweck der Netzwerknutzung wird von den Befragten in der Aktivierbarkeit und Nutzung von Ressourcen gesehen.

Dies deckt sich mit der Hypothese, dass Netzwerke affirmativ als Werkzeug wahrgenommen werden, um Ressourcen für die Klient\*innen der Sozialen Arbeit zu akquirieren. Es deckt sich auch mit Diskursen der Sozialen Arbeit und netzwerktheoretischen Ansätzen, nach denen Netzwerke als Mittel zum Ressourcentausch gesehen werden (vgl. Miller 2005: 105). Die Kommunikationssituation in Netzwerken wird in Wissenschaft und Praxis gleichermaßen als Tauschprozess gedeutet und gilt als solcher als ein Erfolgsfaktor für die Netzwerkarbeit.

Am häufigsten werden in Praxisinterviews Begriffe und Konzepte aus dem Feld des Sozialmanagements beziehungsweise der Sozialwirtschaft erwähnt. So ist das Thema Effektivität in der Praxis von großer Relevanz:

„... wie sind Netzwerke aufgebaut? Was sind effektive Netzwerke? Was heißt effektiv? Wie geht man auch vielleicht vor? Also, dass man auch dann versteht, wie macht man das denn jetzt am besten?“ (Interview 6, Absatz 100)

Eine zweite, häufig thematisierte Kategorie ist die Arbeit mit Zielen. Obwohl dies eigentlich eine basale Kategorie der Sozialen Arbeit ist, wird sie von vielen Akteuren hervorgehoben:

„... wenn man sich nur trifft und schön Kaffee trinkt, ist das zwar auch ein Netzwerk, aber ist jetzt kein koordiniertes, gesteuertes Netzwerk, was jetzt das Ziel erreicht.“ (Interview 4, Absatz 37)

Als weitere Elemente des Felds des Sozialmanagements werden die Ressourcenfrage, Visionen, Leitbilder und Rollenverständnisse als Führungskraft benannt. Es liegt die Schlussfolgerung nahe, dass strategisches Denken und Planung in der Praxis sehr verbreitet sind. Als Forschungsdesiderat ist die Frage zu klären, ob die Benennung solcher Sozialmanagementkategorien insofern Ausdruck eines Wissenstransfers ist, als Inhalte des Neuen Steuerungsmodell und der Governancekonzepte für die Kommunen aufgegriffen werden, oder ob der in den Interviews vermittelte Effektivitätsdruck Resultat der zunehmenden Finanzprobleme in den Kommunalverwaltungen ist. So kommt eine Befragung von Jugendämtern zu dem Ergebnis: „In allen untersuchten Kommunen wurde das Ziel einer Erhöhung der Effizienz in der Jugendhilfe verfolgt“ (Krone et al. 2009: 179).

In hier dargestellten empirischen Befunden (ausführlich in Spieckermann 2017) zeigt sich, dass das Problem der Steuerung und Steuerbarkeit von Netzwerken in der Sozialen Arbeit für die Praxis ein zentrales Thema ist. Es kann die Hypothese aufgestellt werden, dass Akteure auf der strategischen Ebene im Jugendamt Erfahrungen mit Entscheidungsprozessen in Verwaltung und Politik gesammelt haben und erleben, dass die Einflussmöglichkeiten auf die Netzwerksteuerung begrenzt sind. Die im strategischen Bereich tätigen Akteure haben Erfahrungen mit Netzwerken mit hohem Komplexitätsgrad und hoher Unübersichtlichkeit im Verwaltungs- und Politiksektor. Auch durch bewusste Einflussnahme- und Steuerungsversuche werden die anvisierten Ziele in diesem Zusammenhang nicht immer erreicht.

Auf der operativen Ebene der Gemeinwesenarbeit sind komplexe Stadtteilnetzwerke anzutreffen. Die komplexen Abhängigkeitsverhältnisse der Verwaltungshierarchien und die Versäulung der Administration stehen einer Steuerbarkeit von Netzwerken bei Akteuren, die in diesem Bereich tätig sind, entgegen. Daraus werden von den Befragten unterschiedliche Konsequenzen gezogen. Einerseits gibt es eine Akzeptanz der Grenzen der Steuerungsmöglichkeit, andererseits wird ein Bedarf an zusätzlichem Wissen über Netzwerke artikuliert. Hier wird von der Wissenschaft erwartet, Erkenntnisse über Faktoren der Effektivität von Netzwerken zu produzieren.

### *3.2. Die Verwendung von Netzwerkmetaphern*

Die Wörterbuchanalyse zeigt, dass die systemtheoretisch begründete Hypothese, der Netzwerkbegriff werde überwiegend als Metapher genutzt, für den Diskurs in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Sozialen Arbeit zutrifft. Dort wird der Netzwerkbegriff sowohl als Metapher als auch als wissenschaftlicher Fachbegriff benutzt. Häufige Metaphern in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind das Fischernetz, Netzwerke als Einbettung und Netzwerke als Unterstützung.

In der Praxis der Sozialen Arbeit dagegen zeigen sich keine dominierenden Bilder. Es gibt in der Form der Artikulierung kaum Übereinstimmungen zwischen Metaphern im wissenschaftlichen Diskurs und in der Praxis der Akteure in der Jugendhilfe und Gemeinwesenarbeit. Die Extraktion der Metaphern aus dem Hilfesystem zeigt, dass vergleichsweise wenig Bilder verwendet werden und wenn, diese dann von den Befragten kaum ausgeführt werden. Nur bei dem Bild der „Knoten und Kanten“ sowie im Metaphernfeld des „organischen Gewebes“ gibt es Hinweise auf

einen Transfer – es werden in beiden Systemen Begriffe wie Geflecht, Maschen, Wollknäuel und ähnliches benutzt:

„Das ist, wenn man sozusagen die Netzwerke übereinanderlegt, dann wird das ein undurchschaubarer Wollknäuelhaufen.“ (Interview 13, Absatz 54)

Auch diese Metaphern werden von den Befragten nur kurz beschrieben, die Interviewten denken nicht theoretisch über Netzwerke und abstrakte Konstrukte wie Metaphern nach. In Bezug auf konkrete Netzwerke und Praxiserfahrungen sind die Befragten hingegen auskunftsfreudiger, Interviewsequenzen zu diesen Fragen enthalten deutlich ausführlichere Beschreibungen.

Methodisch-kritisch stellt sich daher die Frage, wo die Grenzen der gewählten Vorgehensweise zur Rekonstruktion des Wissenstransfers liegen. So kann aus der Abstraktions- und Theorieferne einerseits die These abgeleitet werden, dass eine theoretisierende Metaphernnutzung nicht die Kommunikationsebene der Befragten trifft und sich das gewählte Vorgehen für die Zielgruppe daher wenig eignet. Andererseits können die nüchternen, praxisorientierten und in diesem Sinne theoriefernen Sprachformen auch auf eine Verwaltungsnähe der Arbeitsfelder hindeuten, deren Zweck- und Handlungsrationaltäten das Hilfesystem zunehmend prägen.

#### **4. Fazit: Kopplungen der Sozialen Arbeit: Verwaltung statt Wissenschaft?**

Der Vergleich des Metapherndiskurses in Wissenschaft und Praxis zeigt große Divergenzen und wenig Hinweise auf Übereinstimmungen im Sinne identischer oder auch nur ähnlicher visueller Repräsentationen. In Bezug auf die theoretischen Grundlagen sind fast keine Schnittmengen festzustellen. Bei der Metaphernnutzung gibt es wenig bis keine Hinweise auf strukturelle Kopplungen, so dass eher von einer losen strukturellen Kopplung ausgegangen werden kann, die sich theoretisch durch eine hohe Stabilität und weniger Störanfälligkeit auszeichnet (vgl. Luhmann 2004: 171). Ob bei der losen Kopplung zwischen Wissenschaft und Sozialer Arbeit eine hohe Stabilität besteht, kann aufgrund der Befunde allerdings bezweifelt werden. Naheliegender ist die These, dass es sich um eine unidirektionale und fragile Kopplung zwischen dem Wissenschaftssystem und dem Praxissystem der Sozialen Arbeit handelt.

Es gelingt dem Wissenschaftssystem im Falle des Netzwerkdiskurses nicht, eine Irritation im System der Sozialen Arbeit zu initiieren, um einen Wissenstransfer zu etablieren. Anstelle einer starken Kopplung, die sich im übereinstimmenden Metapherngebrauch ausdrücken würde, zeigt

sich eine fragile Kopplung zwischen beiden Systemen, mittels derer wenig Wissen zwischen dem System der Sozialen Arbeit und dem Wissenschaftssystem transferiert wird. Deutliche Hinweise jedoch gibt es auf eine strukturelle Kopplung des Systems der Sozialen Arbeit mit dem Verwaltungssystem, da die in aus den Interviews gebildeten effizienzorientierten Kategorien klar die Codes des Verwaltungssystems adressieren. Dies kann durchaus als ein Wissenstransfer zwischen Systemumwelt und dem System der Sozialen Arbeit verstanden werden.

Im Ergebnis zeigt sich, dass sich die Verwendung des Netzwerkbegriffs in Wissenschaft und Praxis deutlich unterscheidet. Während in der interdisziplinären Netzwerkforschung ein breites Spektrum an unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und Begründungszusammenhängen zur Erklärung der Wirkungsweisen von Netzwerken vorliegt, zeigt sich in der Praxis der Sozialen Arbeit eine rudimentäre Rezeption dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse. Interessant ist, dass jedoch die sozialwirtschaftlichen beziehungsweise verwaltungstechnischen Kategorien der Effizienz, der Effektivität und der Steuerung von Netzwerken in beiden gesellschaftlichen Systemen nachgezeichnet werden können.

Während das Wissenschaftssystem auf das Hilfesystem als Forschungsobjekt angewiesen ist, scheint die Praxis der Sozialen Arbeit ohne den Wissenstransfer aus der Wissenschaft zu funktionieren. Die einseitige Entkopplung beider Systeme hat für das Hilfesystem den Nachteil, dass dieses sein Wissen selbst produziert. Wenn es keine Tradition der Wissensweitervermittlung entwickelt, wird das Wissen oder werden Teile des Wissens immer wieder neu erfunden. In der Praxis werden die gleichen Erkenntnisse induktiv fortwährend neu produziert. Dieser kontinuierliche induktive Lernprozess erzeugt kein neues Wissen, sondern erfindet bereits bekanntes Wissen neu.

Vordergründig kann diese Einsicht frühere Erkenntnisse bestätigen, dass Innovationen nur langsam in der Praxis Verbreitung finden (vgl. Gräsel 2010: 8). Für die Soziale Arbeit kommt das oft zitierte Primat der Praxis zum Tragen. Da das System der Sozialen Arbeit keinen Handlungsbedarf sieht und das notwendige Wissen aus der Praxis generiert, bleibt es Aufgabe des Wissenschaftssystems, den Wissenstransfer zu etablieren.

### **Literatur**

Baecker, Dirk (1994): Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft, in: Zeitschrift für Soziologie H. 2 April, S. 93–110.

Beck, Ulrich/Wolfgang Bonß (1984): Soziologie und Modernisierung. Zur Ortsbestimmung der Verwendungsforschung, in: Soziale Welt 35, S.381–406.

- Dabitz, Günter/Dorith Seuring/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.) (1993): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Frankfurt am Main/Stuttgart u.a.
- Deutscher, Ruth/Gerhard Fieseler/Harry Maør (1978): Lexikon der sozialen Arbeit, Stuttgart u.a.
- Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.) (1980): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Frankfurt am Main, Stuttgart u.a.
- Eyferth, Hanns/Hans-Uwe Otto (Hg.) (1984): Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Darmstadt.
- Eyferth, Hanns/Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch (Hg.) (1987): Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Neuwied u.a.
- Eylert, Andreas (2009): Zielfindung und Konzeptionsentwicklung in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe, in: Angelika Henschel/Rolf Krüger/Christof Schmitt/Waldemar Stange (Hg.), Jugendhilfe und Schule, Wiesbaden, S. 538–550.
- Feuerhelm, Wolfgang (Hg.) (2007): Taschenlexikon der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Wiebelsheim.
- Fischer, Rita G./Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.) (1986): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Frankfurt am Main.
- Gräsel, Cornelia (2010): Stichwort: Transfer und Transferforschung im Bildungsbereich, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 13, S. 7–20.
- Keupp, Heiner (1987): Soziale Netzwerke. Eine Metapher des gesellschaftlichen Umbruchs?, in: Heiner Keupp/Bernd Röhrle (Hg.), Soziale Netzwerke. Frankfurt/Main u.a., S. 11–53.
- Kreft, Dieter/Ingrid Mielenz (Hg.) (1980): Wörterbuch soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Weinheim u.a.
- Kaller, Paul K. (Hg.) (2001): Lexikon Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Sozialrecht, Wiebelsheim.
- Khella, Karam (1980): Wörterbuch der Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sonderpädagogik, Hamburg.
- Kreft, Dieter/Ingrid Mielenz (Hg.) (1983, 1988, 1996, 2005, 2008, 2013): Wörterbuch soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Weinheim u.a.
- Krone, Sirikit/Andreas Langer/Ulrich Mill/Sybille Stöbe-Blossey (2009): Jugendhilfe und Verwaltungsreform zur Entwicklung der Rahmenbedingungen sozialer Dienstleistungen, Wiesbaden.
- Lüders, Christian (1991): Spurensuche. Ein Literaturbericht zur Verwendungsforschung, in: Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft Pädagogisches Wissen, 415-437.
- Luhmann, Niklas (1992): Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (2000): Organisation und Entscheidung, Wiesbaden.
- Luhmann, Niklas (2001): Soziale Systeme Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main.
- Luhmann, Niklas (2004): Einführung in die Systemtheorie, Heidelberg.
- Maasen, Sabine (2009): Wissenssoziologie, Bielefeld.
- Miller, Tilly (2005) Die Störungsanfälligkeit organisierter Netzwerke und die Frage nach Netzwerkmanagement und Netzwerksteuerung, in: Ulrich Otto/Petra Bauer (Hg.), Institutionelle Netzwerke in Steuerungs-und Kooperationsperspektive, Tübingen, S. 105–126.
- Mulot, Ralf/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.) (2007, 2011): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Baden-Baden.

- Mulot, Ralf/Sabine Schmitt/Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge (Hg.) (2017): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Baden-Baden.
- Otto, Hans-Uwe/Hans Thiersch (Hg.) (2005): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik, München.
- Otto, Hans-Uwe/Hans Thiersch (Hg.) (2011): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, München u.a.
- Schwendtke, Arnold (Hg.) (1977, 1980, 1991, 1995): Wörterbuch der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Heidelberg u.a.
- Spieckermann, Holger (2017): Die Netzwerkmetapher in der Sozialen Arbeit. Transfer und Transformation von Wissen zwischen Wissenschaft und Praxis, Köln.
- Stimmer, Franz (Hg.) (1994, 1996, 1998, 2000): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit, München u.a.
- Thole, Werner/Davina Hüblich/Sarina Ahmed (Hg.) (2012): Taschenwörterbuch soziale Arbeit, Bad Heilbrunn.
- von Saldern, Matthias (2014): Zur Relevanz des Konzeptes ‚Strukturelle Koppelung‘, in: Elmar Drieschner/Detlef Gaus (Hg.), Das Bildungssystem und seine strukturellen Kopplungen: Umweltbeziehungen des Bildungssystems aus historischer, systematischer und empirischer Perspektive, Wiesbaden, S. 57-82.
- Wingens, Matthias (1988): Soziologisches Wissen und politische Praxis: neuere theoretische Entwicklungen der Verwendungsforschung, Frankfurt/Main u.a.

## **Wissenstransfer (in) der Sozialen Arbeit**

### **Zur Produktivität wissenschaftlicher Vermittlungs- und Transfervorstellungen**

*Annemarie Matthies, Bettina Radeiski:*

Wissenstransfer (in) der Sozialen Arbeit. Zur Produktivität wissenschaftlicher Vermittlungs- und Transfervorstellungen. Einleitung.....7

*Thomas Rauschenbach:*

Sekundäre Disziplinbildung. Zur Entwicklungsdynamik der Sozialen Arbeit als Wissenschaft ..... 15

*Ursula Unterkofler:*

Transformation wissenschaftlicher Wissensbestände in reflexions- und handlungsleitendes Wissen. Eine empirische Untersuchung studentischer Situationsanalysen .....32

*Bettina Radeiski:*

Das Transferverständnis aus Sicht der Sozialarbeitsstudierenden.....44

*Annemarie Matthies:*

Theorie-Praxis-Transfer durch die Hintertür? Anwendungsorientierung durch Digitalisierung von Sozialer Arbeit.....55

*Regina-Maria Dackweiler, Reinhild Schäfer:*

Grenzen des Wissenstransfers – Grenzen der Innovation im Handlungsfeld geschlechtsbezogener Gewalt .....71

*Eva Maria Löffler:*

„Das ist wie 'ne Waage“. Wissen und Haltung in sozialen Dienstleistungsberufen .....85

*Holger Spieckermann:*

Der ‚Netzwerkbegriff‘ der Sozialen Arbeit. Theorie-Praxis-Transfer aus systemtheoretischer Perspektive .....98

## FORUM

*Ulrich Teichler:*

Fünf Jahrzehnte des Experimentierens. Hochschulsteuerung und die  
Gestaltung der Hochschullehrerrolle. Teil 2.....109

*Sascha Peter, Henning Lohmann:*

Kunst studieren und was dann? Künstlerische Tätigkeit,  
Erwerbsstatus und Einkommen von Absolventen und  
Absolventinnen einer Kunsthochschule .....130

*Arne Dreßler, Marc Hannappel:*

Eine Hand gibt der anderen. Über Festschriften als  
akademische Gepflogenheit .....146

## PUBLIKATIONEN

*Peer Pasternack, Daniel Hechler:*

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen  
in Ostdeutschland seit 1945.....158

**Autorinnen & Autoren.....179**

## Autorinnen & Autoren

**Regina-Maria Dackweiler**, Prof. Dr., Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt „Gesellschaftliche und politische Bedingungen Sozialer Arbeit“ am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain Wiesbaden. eMail: regina-maria.dackweiler@hs-rm.de

**Arne Dressler**, Dipl.-Sozw., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Koblenz-Landau. eMail: dressler@uni-koblenz.de

**Marc Hannappel**, Dr. phil., akademischer Oberrat am Institut für Soziologie der Universität Koblenz-Landau. eMail: marchannappel@uni-koblenz.de

**Daniel Hechler** M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

**Eva Maria Löffler** M.A. Soziale Arbeit, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet Lebenslagen und Altern des Instituts für Sozialwesen der Universität Kassel. eMail: loeffler@uni-kassel.de

**Henning Lohmann**, Prof. Dr., Professur für Soziologie, insbesondere Methoden der empirischen Sozialforschung am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg. eMail: henning.lohmann@uni-hamburg.de

**Annemarie Matthies**, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Bildungssoziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: annemarie.matthies@soziologie.uni-halle.de

**Peer Pasternack**, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; www.peer-pasternack.de

**Sascha Peter**, Dr. rer. pol., wissenschaftlicher Mitarbeiter für Lehraufgaben am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg. eMail: sascha.peter@uni-hamburg.de

**Bettina Radeiski**, Professorin für Kultur, Ästhetik und Medien im Fachbereich Soziale Arbeit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. eMail: bettina.radeiski@haw-hamburg.de

**Thomas Rauschenbach**, Prof. Dr., Direktor und Vorstandsvorsitzender des Deutschen Jugendinstituts (DJI), Professor an der TU Dortmund, Leiter des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund. eMail: rauschenbach@dji.de

**Reinhild Schäfer**, Prof. Dr., Professur für gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen Sozialer Arbeit unter besonderer Berücksichtigung von Familie, Sozialisation, Devianz am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain Wiesbaden. eMail: reinhild.schaefer@hs-rm.de

**Holger Spieckermann**, Dr. phil., Dozent an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Köln. eMail: holger.spieckermann@th-koeln.de

**Ulrich Teichler**, Prof. Dr. Dr. h.c., Hochschulforscher, 1978 bis 2013 Professor an der Universität Kassel und langjährig Direktor des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung (INCHER-Kassel). eMail: teichler@incher.uni-kassel.de

**Ursula Unterkofler**, Prof. Dr., Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München. eMail: ursula.unterkofler@ksh-m.de

# die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack  
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

---

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg

<https://www.diehochschule.de>

Kontakt Redaktion: [daniel.hechler@hof.uni-halle.de](mailto:daniel.hechler@hof.uni-halle.de)

Kontakt Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: [institut@hof.uni-halle.de](mailto:institut@hof.uni-halle.de)

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-80-9

---

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Inhaltlich ist „die hochschule“ vorrangig an Beiträgen interessiert, die Themen jenseits des Mainstreams oder Mainstream-Themen in unorthodoxen Perspektiven behandeln. Eingereicht werden können Texte, die (a) auf empirischer Basis ein nachvollziehbar formuliertes Problem aufklären oder/und (b) eine theoretische Perspektive entfalten oder/und (c) zeitdiagnostisch angelegt sind, ohne reiner Meinungsartikel zu sein. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: [www.diehochschule.de](http://www.diehochschule.de) >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität ([www.hof.uni-halle.de](http://www.hof.uni-halle.de)). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ ([https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof\\_arbeitsberichte.htm](https://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm)) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <https://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>

*Abbildung vordere Umschlagseite: Die erste Fahrbücherei der öffentlichen Bibliothek von Cincinnati, ca. 1927 (<https://rarehistoricalphotos.com/bookmobiles-traveling-libraries-1910s-1960s/>)*